

Deggendorfer Geschichtsblätter



NACHLASS
HANS
GÜTZ

Veröffentlichungen des Geschichtsvereins
für den Landkreis Deggendorf
Heft 17/1996

ISSN 0175-0186

Herausgegeben vom Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e. V.
Herrenstraße 18, 94469 Deggendorf, Tel. (0991) 31 00 – 301

Die Veröffentlichungen erscheinen in unregelmäßiger Folge. Mitglieder des Geschichtsvereins erhalten sie kostenlos. Schriftleitung: Hans Kapfhammer, Godehardstraße 17, 94469 Deggendorf, und Johannes Molitor, Ritzmais 43, 94253 Bischofsmais. Manuskripte an eine dieser beiden Adressen. Die wissenschaftliche und juristische Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Aufsätze liegt bei den Autoren.

Druck: Ebner Satz & Druck, Verlag, Deggendorf
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Gefördert von der Ernst-Pietsch-Stiftung
und dem Landkreis Deggendorf

INHALT

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1993 <i>Karl Schmotz</i>	5
Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in der Kirche St. Laurentius von Stephansposching-Bergham <i>Karl Schmotz</i>	27
Ein halbes Arbeitsleben für die Archäologie Zum 65. Geburtstag von Josef Vierthaler <i>Karl Schmotz</i>	49
Archäologische Denkmalpflege in kommunaler Trägerschaft – Möglichkeiten und Grenzen <i>Karl Schmotz</i>	60
Andre Vaith der Jüngere Bräu, Wirt und Kommunalpolitiker (1675 – 1747) <i>Ludwig Keller</i>	69
Die Präparandenschule Deggendorf (1866 – 1924) Zur Geschichte einer niederbayerischen Lehrerbildungsanstalt <i>Heinrich Lippert</i>	153
Die Bahnhöfe im Landkreis Deggendorf <i>Bernhard Rückschloß</i>	193
Fabriken des Todes Ganacker und Plattling: KZ-Außenkommandos und Todesmärsche <i>Norbert Elmar Schmid</i>	273
Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Landkreis Deggendorf in Augenzeugenberichten (Teil 2) <i>Johannes Molitor</i>	327
Chronik des Geschichtsvereins für 1995	419

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1993

Karl Schmotz

Dieser Beitrag zeigt im Überblick die Arbeiten der archäologischen Denkmalpflege innerhalb des Landkreises und führt die in Heft 16 (1995) auf den Seiten 7 bis 27 vorgenommene Berichterstattung fort. Er soll aufzeigen, daß die für das Verständnis unserer frühesten Geschichte erforderlichen Quellen in ganz kleinen Schritten erfaßt und zusammengetragen werden, um künftigen Forschergenerationen jene Materialien und Dokumentationen an die Hand geben zu können, die diese dann hoffentlich mit genügend Zeit, Mitteln und besseren Methoden als heute auswerten können. Die wichtigste Aufgabe unserer Zeit ist in der Tat die Sicherung der Quellen, deren rapider Schwund überall zu beobachten ist.

Seit Bestehen der Kreisarchäologie war dies das erste Jahr, in dem keine ABM-Arbeiter zur Verfügung standen. Damit überhaupt noch gegraben werden konnte, stellte der Landkreis für die Saison sechs Arbeiter ein. Zum Glück waren in diesem Jahr die durch Baumaßnahmen verursachten Anforderungen in Künzing nicht sehr hoch, doch bestand leider keine Möglichkeit, wie in den vergangenen Jahren die eigentlich dringend notwendigen Grabungen östlich des Sportplatzes fortzuführen. Auch sonst blieb es im Landkreis – archäologisch gesehen – relativ ruhig. Deshalb ließ es sich ermöglichen, einen erheblichen Teil der Arbeitskraft auf das Stephansposchinger Baugebiet „Urdorf“ zu konzentrieren. Hier war es wieder einmal der Leistung des Vorarbeiters Josef Vierthaler zu verdanken, daß trotz der nicht gerade üppigen Personalsituation gute Arbeitsfortschritte erzielt werden konnten. Die umfangreichen, von Hand durchzuführenden Erdarbeiten in Stephansposching erforderten große physische Leistungen, die von Rudolf Gruber, Josef Holler, Alois Maier, Franz Maurer, Karl Schachtl und Paul Zettlmeier erbracht wurden. Ihnen gebührt besonderer Dank für ihren Einsatz.

Den Innendienst versah während des Berichtsjahres Wilhelm Karl als Inhaber einer Planstelle. Er führte die Verwaltung der Arbeiter, Fundtransporte und alle Besorgungen durch. Seine Hauptbeschäftigung bestand aber in der Restaurierung von Keramik. Darüber hinaus stand eine Person zur Reinigung des Fundmaterials zur Verfügung.

Die Restaurierung des urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Künzing wurde in diesem Jahr vorläufig abgeschlossen. Unter vorläufig ist hier zu verstehen, daß das bis dahin ausgegrabene Material zur Bearbeitung kam. Da die Untersuchungen in Künzing auch in den kommenden Jahren weiterlaufen sollen, ist die Entdeckung weiterer Gräber des großen und überregional

außerordentlich bedeutenden Friedhofes zu erwarten. Seine zeichnerische Dokumentation wurde weiterhin von zwei Personen außer Haus durchgeführt, die das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Bundesanstalt für Arbeit finanzierten. Herr Franz Schopper M.A. schloß die Katalogaufnahme dieses Fundmaterials für die Bearbeitung im Rahmen einer Regensburger Dissertation¹ ab. Insgesamt wurden für die Auswertung 290 Grabfunde berücksichtigt, von denen die Masse in unseren langjährigen Grabungen zu Tage gekommen war. Außerdem konnten auch etliche Notbergungen nach der mechanischen Bodenbearbeitung vorgenommen werden, und mehrere ganz zerpfülte Urnengräber gingen als Oberflächenaufsammlung in die Auswertung mit ein. Darüber hinaus dokumentierte Herr Schopper, finanziert durch die Bundesanstalt für Arbeit und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, zur Unterstützung des Berichterstatters in Künzing die abschließenden Untersuchungen im Baugebiet Bruck und die bei einer Einzelbaumaßnahme ange- troffenen Befunde. Zur Jahresmitte verließ Herr Schopper nach zweijähriger Tätigkeit Deggendorf in Richtung Straubing, um dort eine befristete Stelle beim Gäubodenmuseum anzutreten, wo er sich besonders der großflächigen Grabungen auf dem Gelände des künftigen Hafens anzunehmen hatte. Damit endete eine für den Berichterstatter sehr günstige Arbeitsperiode, in der die Belastungen bei der zeichnerischen Dokumentation der Grabungsbefunde geringer waren als in den ganzen Jahren zuvor.

An der Universität Bonn konnte Frau Anne Sibylle Hannibal ihre Dissertation mit dem Thema „Das bajuwarische Gräberfeld von Künzing-Bruck, Ldkr. Deggendorf“² abschließen. Damit ist in dem herausragenden archäologischen Gesamtensemble Künzing ein wichtiger frühgeschichtlicher Aspekt aufgearbeitet, der für das Verständnis der dortigen Verhältnisse am Beginn des Mittelalters von erheblicher Bedeutung ist.

Frau Elisabeth Herzog nahm für ihre Magisterarbeit an der Universität Passau, die sich mit regionaler Alphabetisierung befaßt, Graffiti aus dem von der Kreisarchäologie teilweise ergrabenen Künzinger Südvicus auf. Zur Ergänzung erfaßte sie auch die in der Prähistorischen Staatssammlung München deponierten einschlägigen Funde aus den Künzinger Kastellgrabungen³.

Herr Günther Moosbauer, der 1992 seine Magisterarbeit mit dem Thema „Die ländliche Besiedlung im östlichen Rätien während der frühen und hohen Kaiserzeit (Stadt- und Landkreise Straubing, Straubing-Bogen, Deggendorf, Rottal-Inn, Passau)“ an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau eingereicht und mit der Prüfung seinen akademischen Grad erworben hatte, nahm für seine Doktorarbeit, die auf der Magisterarbeit basiert, einschlägiges Fundmaterial der Kreisarchäologie auf.

Am 3. Dezember 1993 faßte der Kreisausschuß einen für die betroffenen Gemeinden folgenschweren Beschluß. Es wurde festgelegt, daß künftig in neu ausgewiesenen Baugebieten die ungedeckten Kosten für Arbeitskräfte – davon aus-



Abb. 1: Deggendorf – Hengersberger Straße 1. Das in die Stützmauer des Friedhofes eingebundene Gebäude beherbergte im 15. Jahrhundert eine 1993 wiederentdeckte Paternoster-Werkstatt (6. 10. 1996).

genommen ist fest angestelltes Landkreispersonal – durch die Gemeinden zu übernehmen sind. Es bleibt den Gemeinden freigestellt, ob die Finanzierung allein aus Steuern oder mittels einer Umlage, d. h. Erhöhung der Grundstückspreise, erfolgt. Einzelbaumaßnahmen bleiben auch künftig von Eigenbeteiligungen weitgehend verschont, um keine unnötigen Härten entstehen zu lassen. Bereits das kommende Jahr wird zeigen, wie sich dieser Beschluß in die Tat umsetzen läßt. Dabei ist aber festzustellen, daß das Verursacherprinzip an anderen Orten bereits praktiziert wird. An dieser Stelle sei vor allem auf umfangreiche und dadurch kostenintensive Ausgrabungen in einem großen Geiselhöringer Baugebiet verwiesen⁴.

Im Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit stand 1993 wiederum der Niederbayerische Archäologentag, dessen 12. Auflage vom 23. bis 25. April in der Deggendorfer Stadthalle über die Bühne ging. Dazu erschien das vom Berichterstatter herausgegebene Heft „Vorträge des 11. Niederbayerischen Archäologentages“, mit 13 wissenschaftlichen Beiträgen auf insgesamt 296 Seiten die stärkste bisher

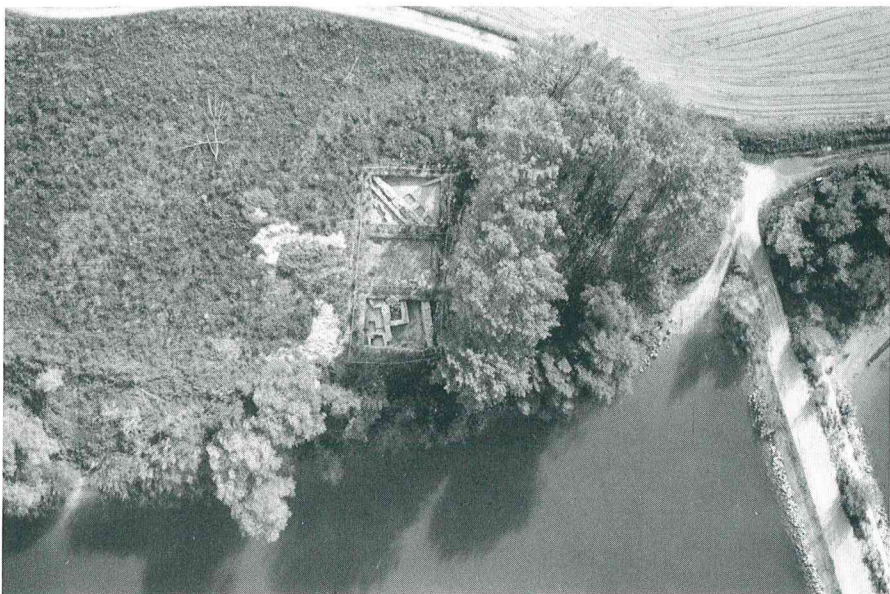


Abb. 2: Deggendorf-Mettenufer. Das Luftbild vom 20. 9. 1993 zeigt Teile der Grundmauern des westlichsten der ehemals drei Höfe.

zu diesem Anlaß erschienene Publikation. In der Reihe „Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf“ brachten wir das von Robert Ganslmeier M. A. und dem Berichterstatter verfaßte Heft „Das mittelkaiserzeitliche Kastell Künzing“ heraus. Es wurde in der Künzinger Schulturnhalle bei einem, von dem Geschichtsverein, dem Museumsverein Künzing sowie der Gesellschaft für Archäologie in Bayern gemeinsam angebotenen Vortrag des Berichterstatters mit dem Thema „Künzing und die Römer – ein bedeutender Abschnitt in der Geschichte einer Landgemeinde“ vorgestellt.

In der Künzinger Museumswerkstatt brachte Robert Ganslmeier M. A., unterstützt von Restaurator Arno Dudzik, die Bearbeitung der Fundmaterialien aus dem römischen Südvicus voran. Dank der Förderung durch die Arbeitsverwaltung, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und den Landkreis Deggendorf war dies im Rahmen einer Ganztagsbeschäftigung bis zur Jahresmitte möglich. In der zweiten Hälfte des Jahres ließ sich durch das Entgegenkommen des Werkstattleiters gegen eine geringfügige Entschädigung die Aufarbeitung der Funde in kleinerem Umfang weiterführen. Darüber hinaus wurde in der Künzinger Schule vom 10. bis 21. Juli 1993 eine Ausstellung mit dem Titel „Alltagsleben in einer römischen Siedlung“ gezeigt.

Seit 1991 tagt alljährlich die „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen“. Nachdem die erste Veranstaltung in Bernried



Abb. 3: Deggendorf-Fischerdorf. Die abgeschobene Fläche nördlich der ehemaligen B 11 mit Siedlungsresten der jungneolithischen Altheimer Kultur und der älteren Eisenzeit (5. 10. 1993).

steinzeitliche Themen und die zweite im südböhmischen Tábor die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit behandelte, fand das dritte Treffen vom 16. bis 19. Juni 1993 in den Räumen der Kreisarchäologie Kelheim statt und befaßte sich mit Forschungen zur Hallstattzeit. Der dortige Archäologe, Dr. Michael M. Rind, hatte sich vorbildlich um die Organisation vor Ort bemüht. Die Deggendorfer Kreisarchäologie war wie in den Vorjahren erheblich an den Vorbereitungen beteiligt. Auch zu diesem Treffen erschien im Folgejahr ein Resümeeband mit 136 Seiten Umfang⁵.

Kommen wir nun aber zu den Ausgrabungen des Jahres 1993, deren Umfang aufgrund der oben geschilderten Umstände nicht die Größenordnung des Vorjahres erreichen konnte, aber dennoch viele wichtige Quellen für die Kenntnis unserer nicht durch schriftliche Quellen belegte Geschichte zu sichern vermochte. Die Angaben zu den Untersuchungen im Bereich der Großen Kreisstadt kommen vom Stadtarchäologen Manfred Mittermeier M.A. Wenn zur einen oder anderen Grabung bereits an anderer Stelle Berichte erschienen, werden diese mit Zitaten nachgewiesen.

1. Deggendorf – Hengersberger Straße 1

Während der Sanierungsarbeiten im denkmalgeschützten Haus Hengersberger Str. 1 konnte die Stadtarchäologie Deggendorf sowohl im Innern des Hauses

als auch im kleinen, an den Friedhof angrenzenden Hinterhof eine Untersuchung durchführen⁶. Die Ausgrabung im Inneren des Hauses war vom Baubefund her nicht sonderlich aufregend. Es zeigte sich lediglich eine ursprüngliche Unterteilung in zwei große Räume durch eine massive Quermauer. Im Südosteck des Hauses aber, schon knapp unter der Oberfläche, fanden sich einzelne Paternosterringe und die Abfälle ihrer Herstellung, zwei Kriterien also, die normalerweise mit Sicherheit auf die Werkstatt eines Paternostermachers hinweisen. Hinzu kommen aus den gleichen Schichten noch etliche Münzen, die unseren Fund in das 15. Jahrhundert datieren. Vergleichbares findet sich auch in anderen Städten, in geradezu aberwitzigen Mengen z. B. in Konstanz⁷. Daß in unserem Fall nur einzelne Stücke zum Vorschein kamen, ist wohl damit zu erklären, daß die meisten Abfälle aus dem Haus geschafft wurden und dort in einer Abfallgrube oder im damals noch nahe vorbeifließenden Bogenbach landeten. Auch die Lage für einen Paternostermacher war am Aufgang zum Friedhof und zur Kirche geradezu ideal (Abb. 1). Gleichzeitig ließen die anderen aufgefundenen Knochen darauf schließen, daß aus ihnen z. B. Nadeln, Ahlen und vielleicht auch Angelhaken hergestellt wurden.

2. Deggendorf-Mettenufer

Bis 1928 befanden sich unmittelbar gegenüber von Metten und direkt an der Donau drei Bauernhöfe, die im Zuge des Dammbaus aufgegeben und auf die andere Dammseite verlegt wurden. Es war das alte Mettenufer, früher einfach Urfahr genannt, der ehemalige Donauübergang (Fähre) nach Metten. Dieser Platz bietet die einmalige Gelegenheit, einen archäologischen Einblick in eine bäuerliche Ansiedlung des Mittelalters und der Neuzeit zu gewinnen. Anlaß für die Grabung waren Spekulationen im Zusammenhang mit dem Ausbau des Deggendorfer Freihafens und mit dem bevorstehenden Ausbau der Donau (Abb. 2).

Bei der etwa vier Monate dauernden Grabungskampagne⁸ konnten erste Einblicke in die Struktur des westlichsten der drei Höfe gewonnen werden. In den drei Grabungsflächen wurden Teile des Wohn-Stallhauses, des gepflasterten Hofes sowie des Stadels aufgedeckt. An Keramik fand sich vorwiegend Material des späten Mittelalters aber auch wenige Scherben des ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts, womit die Anfangsdatierung nur wenig über die Zeit der Ersterwähnung (1254) zurückverlegt werden kann.

3. Deggendorf-Fischerdorf

Bei den Abschubarbeiten für die Errichtung eines Lagerplatzes in Fischerdorf, unmittelbar nördlich der ehemaligen B 11 und westlich der Autobahn Mün-



Abb. 4: Künzing-Bruck (1). Unter ungünstigen Witterungsbedingungen leidende Untersuchung auf Fl. Nr. 396/Tfl. (6. 4. 1993).

chen–Deggendorf wurden im Sommer 1993 schwarze Verfärbungen entdeckt. Eine kurzfristig anberaumte Notbergung brachte Siedlungsreste der jungsteinzeitlichen Altheimer Kultur (ca. 4000/3800–3500/3300 v. Chr.) und der Hallstattzeit (8. bis 5. Jh. v. Chr.) zutage (Abb. 3). Die Bedeutung dieses Fundplatzes liegt in erster Linie darin, daß er sich in der Donauaue befindet, also in einem Bereich, in dem man bisher kaum nach prähistorischen Siedlungsspuren suchte. Auch im mittelbronzezeitlichen Gräberfeld von Fischerdorf, das sich nur wenig entfernt vom neuen Fundplatz im Bereich des Gewerbegebietes „Brunnwiesen“ befand, zeigten sich Hinweise auf eine jungneolithische Besiedlung, doch fiel der Nachweis dort im Vergleich mit der Neuentdeckung recht schwach aus⁹. Auf jeden Fall belegen die Fundstellen eindeutig, daß in vorrömischer Zeit mit anderen Umweltverhältnissen innerhalb der Donauaue zu rechnen ist, die tatsächlich eine Besiedlung ermöglichten¹⁰. Ohne die heutigen Hochwasserschutzbauten wäre es kaum vorstellbar, in Fischerdorf ohne Furcht vor der Donau leben zu können.

4. Künzing-Bruck (1)

Dieser außerhalb des gleichnamigen Baugebietes gelegene Bauplatz (Fl.Nr. 396/Tfl.) hatte bis jetzt keine archäologischen Funde erbracht, doch liegt die Fläche randlich zu bekannten Fundstellen. In der ersten Aprilwoche konnten

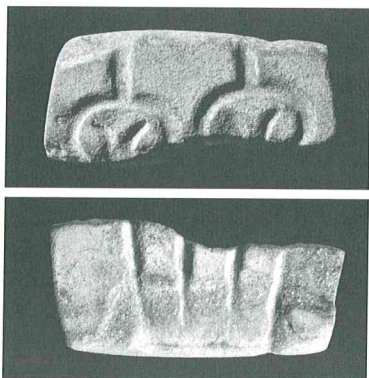


Abb. 5a: Künzing – Baugebiet Bruck. Mittelbronzezeitliche Gußform aus einer Siedlungsgrube.

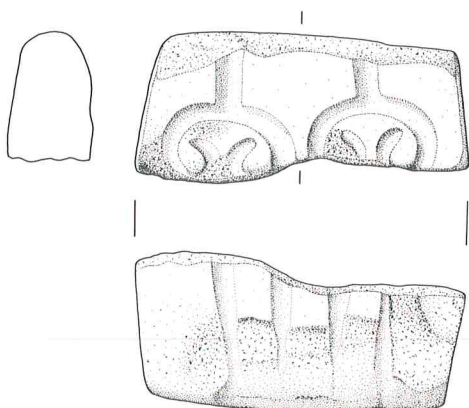


Abb. 5b: Künzing – Baugebiet Bruck. Mittelbronzezeitliche Gußform für herzförmige Anhänger und Nadeln. M. 1:2.

dort nach maschinellem Humusabtrag zwölf archäologische Objekte erkannt und dokumentiert werden (Abb. 4). Das gewonnene Fundmaterial gehört der Linienbandkeramik, der frühen Bronzezeit sowie der späten Hallstatt- bzw. beginnenden Latènezeit oder allgemein der Latènezeit an¹¹.

5. Künzing-Bruck (2)

Der Bauplatz (Fl.Nr. 3460) liegt innerhalb bestehender Bebauung und war bis dahin als Fundplatz nicht in Erscheinung getreten¹². Da über die Westausdehnung der römischen Zivilsiedlung nur ungenügende Kenntnis bestand, war eine Beobachtung des Humusabtrages dringend erforderlich. Sowohl im Bereich der Zufahrt und der Garage traten keine Befunde zutage. Lediglich am Wohnhausstandort wurden fünf Verfärbungen angetroffen. Die nicht sehr umfangreichen Befunde erbrachten – so weit datierbar – Keramik der mittleren Bronzezeit. Hinweise auf römerzeitliche Siedlungsspuren waren nicht zu entdecken. Wir werden deshalb nicht umhin können, die bisher weit nach Westen

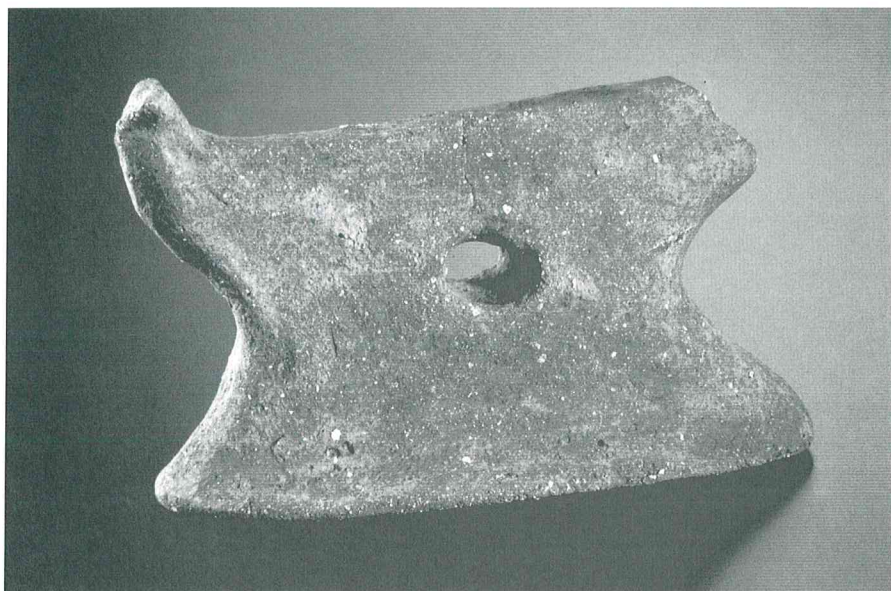


Abb. 6a: Künzing – Baugebiet Bruck. Urnenfelderzeitlicher Feuerbock, gefunden beim maschinellen Humusabtrag.

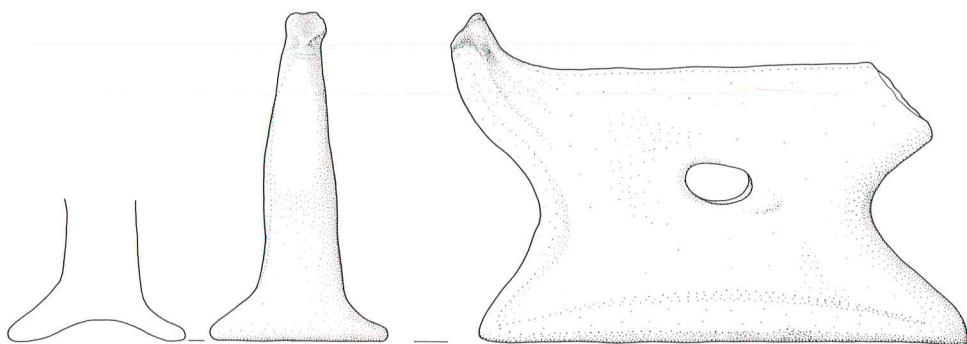


Abb. 6b: Künzing – Baugebiet Bruck. Urnenfelderzeitlicher Feuerbock. M. 1:3.

ausgreifend kartierte Zivilsiedlung in neu zu erarbeitenden Plänen zu reduzieren. Worauf sich die anscheinend auf Christlein zurückgehenden Kartierungen stützen, entzieht sich unserer Kenntnis¹³.

6. Künzing – Baugebiet Bruck

Im Frühjahr konnte die dort seit 1987 laufende Ausgrabung endlich zum Abschluß gebracht werden¹⁴. Bei dieser letzten Kampagne standen Funde und Be-



Abb. 7: Stephansposching – Baugebiet „Urdorf“. Situation am 20. 9. 1993. Der aktuelle Grabungsbereich liegt in der Bildmitte (helle Planenabdeckung). Das chaotisch wirkende Gelände war damals etwa zur Hälfte archäologisch untersucht. Beeinträchtigungen noch nicht erforschter Bereiche durch Befahren mit Lastwagen und Maschinen führten im Folgejahr zu erheblichen Problemen.

funde der mittleren Bronze- und der Urnenfelderzeit im Vordergrund. Besonders interessant ist eine große Grube mit Keramik der mittleren Bronzezeit und einer Gußform (Abb. 5 a u. b) für herzförmige Anhänger und Nadeln¹⁵. Wahrscheinlich urnenfelderzeitlich ist ein kleiner Bau mit kreisförmig angeordneten Pfosten. Aus diesem Bereich stammt auch ein Feuerbock (Abb. 6 a u. b), der beim maschinellen Humusabtrag zutage kam, aber erst nachträglich über den Künzinger Museumsverein an die Kreisarchäologie gelangte.

7. Stephansposching – Baugebiet „Urdorf“

Die Mitte 1991 begonnene und 1992 fortgeführte Ausgrabung in der bandkeramischen Siedlung war auch 1993 fortzusetzen¹⁶. Sie wurde aber durch die parallel laufenden Erschließungsmaßnahmen beeinträchtigt. Mit der Baufirma bestand zwar gutes Einvernehmen, und die Trasse der Ringstraße samt Wendebereichen konnte untersucht werden. Dennoch gab es Substanzverluste durch die unvermeidlichen Hausanschlüsse und den, vielleicht auf einem Mißverständnis beruhenden, unkontrollierten Bau einer Stichstraße vor der Grabungssaison. Darüber hinaus führte das Befahren noch nicht untersuchter Flächen zu Bodenverdichtungen, die das Graben künftig auch nicht leichter mach-

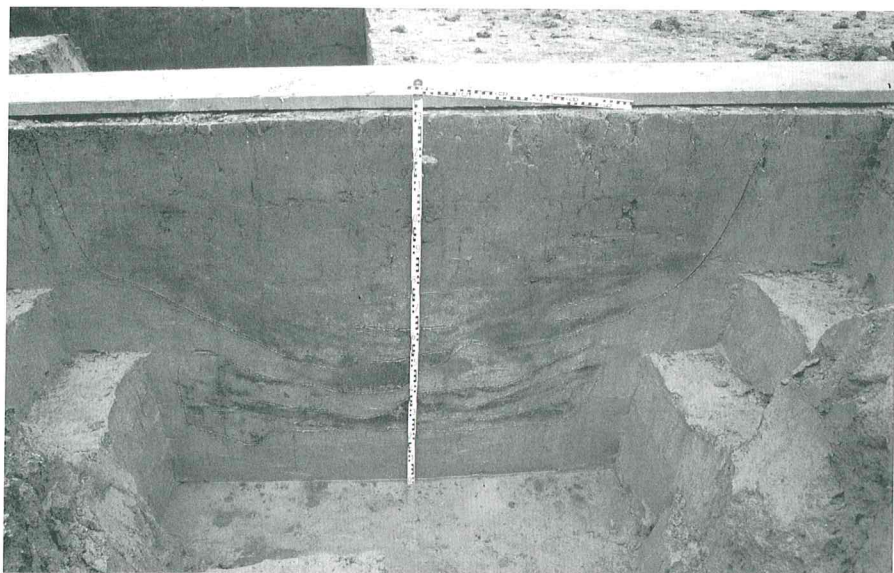


Abb. 8: Stephansposching-„Urdorf“. Profil P3-O3 im linienbandkeramischen Graben Objekt 581. Deutlich ist zu erkennen, daß der Graben eine breite Sohle aufweist. Der untere Bereich des Profils zeigt abwechselnd helle und dunkle Schwemmschichten, etwa die obere Hälfte ist kompakt schwarz. Daraus läßt sich schließen, daß der Graben nach seiner Fertigstellung durch Witterungseinflüsse teilweise rasch zugeschwemmt wurde und nur der obere Bereich nach natürlicher Stabilisierung über längere Zeit hinweg offen blieb (23. 8. 1993).

ten (Abb. 7). Das schlechte Wetter ab Juni hemmte den Arbeitsfortschritt nicht unerheblich.

Bis Grabungsende waren insgesamt 1124 archäologische Objekte dokumentiert¹⁷. Es kamen weitere Hausgrundrisse zutage, deren Zahl aber erst nach genauer Analyse des Gesamtplans angegeben werden kann, da sie meist nur fragmentarisch erhalten, bzw. Pfosten in dem ungünstigen Boden nicht zu erkennen waren. In zwei großen Gruben zeigten sich je drei nebeneinander liegende Kiesrollierungen, die aufgrund des darunter und daneben angetroffenen verziegelten Lehms als Herdstellen anzusprechen sind. Eine Überwölbung ließ sich nicht nachweisen, so daß es sich sicher um offene Herdstellen handelt. Solche Befunde waren bereits im Vorjahr angetroffen worden¹⁸.

Besonders bemerkenswert ist der Nachweis eines Grabens mit mehreren Erdbrücken, dessen Existenz bereits in einer 1992 gemessenen Magnetik zu erkennen war (Abb. 8). Wir konnten ihn in seinem südlichen Teil auf einer Länge von etwa 90 m dokumentieren und vollständig ausgraben. Er gehört ebenfalls der Linienbandkeramik an, doch muß seine relativchronologische Stellung im gesamten Siedlungsablauf erst überprüft werden. Der Graben dürfte ein Oval von mindestens 150 m in Ost-West-Richtung und 110 m in Nord-Süd-Rich-

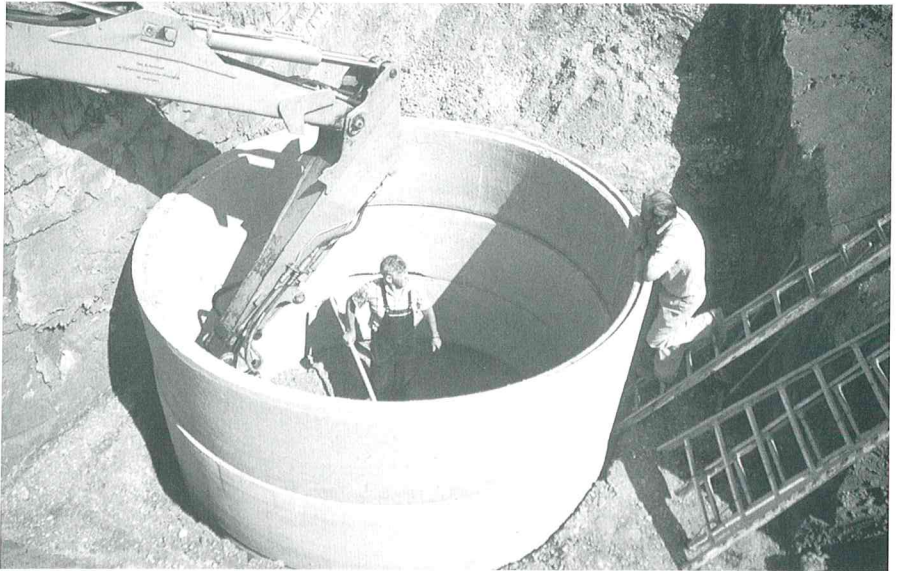


Abb. 9: Stephansposching-„Urdorf“. Beginn der Untersuchung eines möglicherweise unvollendeten Brunnens. Die Sicherung des bis zum etwa 10 m unter heutiger Oberfläche liegenden Grundwasser vorgetriebenen Schachtes erfolgte mittels Betonringen (17. 5. 1993).

tung umgrenzt haben. Um die genaue Ausdehnung in Richtung Osten festlegen zu können, wäre eine Magnetprospektion auf dem benachbarten Feld sehr wünschenswert. Seine Ausmaße schwanken in der Breite auf Höhe des Planums zwischen 1,4 und 3,4 m, an der Sohle zwischen 0,9 und 2,3 m sowie in der Tiefe zwischen 1,1 und 1,6 m.

Den größten Grabungsaufwand verursachte ein vermeintlicher Brunnen, der bis etwa 10 m Tiefe unter Geländeoberkante, d. h. bis zum Grundwasser, ausgehoben und mit Betonringen gesichert wurde (Abb. 9). Hier leistete die Gemeinde technische Hilfe. Im Bereich der etwa 3 m mächtigen Lehmüberdeckung des Schotters war auch eindeutig ein holzverschalter Schacht zu erkennen, im Schotter allerdings nicht mehr. Der Befund bleibt vorläufig ein Rätsel. Auch die Datierung von zwei Holzkohleproben aus dem oberen Schachtbereich löst die Rätsel nicht – im Gegenteil. Die Heidelberger Daten verweisen auf die ausgehende Latènezeit oder das beginnende 1. Jh. n. Chr., ein Zeitraum also, für den uns die Quellen derzeit völlig im Stich lassen.

8. Stephansposching-Uttenhofen

Eine Einzelbaumaßnahme auf Fl.Nr. 756¹⁹ rief die archäologische Denkmalpflege auf den Plan, weil sie in unmittelbarer Nachbarschaft zum Baugebiet

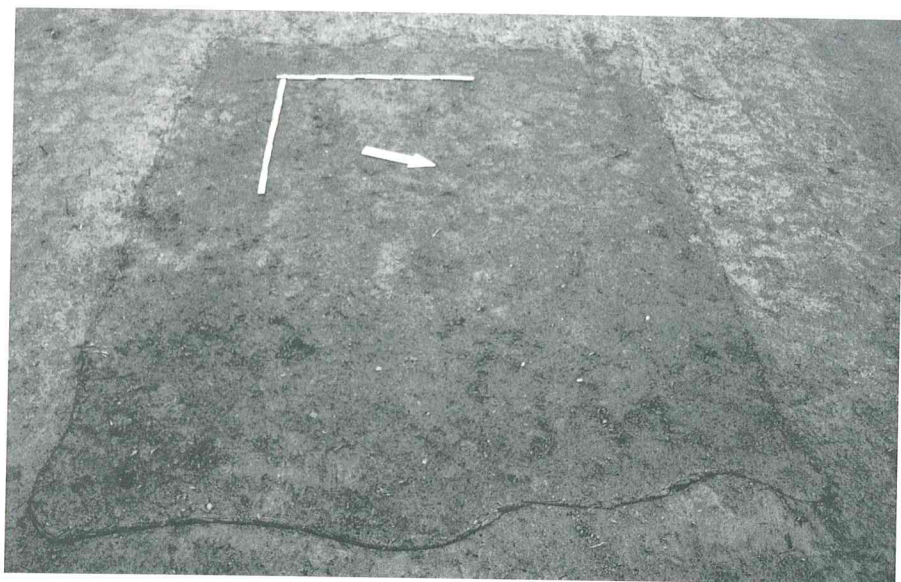


Abb. 10: Stephansposching-Uttenhofen. Rechteckige, wahrscheinlich frühmittelalterliche Grubenhütte im Planum. Deutlich sind am unteren Rand Ausbuchtungen in der Mitte und an den beiden Ecken zu erkennen, die uns Standspuren von Holzpfosten für die Wand- und Dachkonstruktion andeuten (6. 7. 1993).

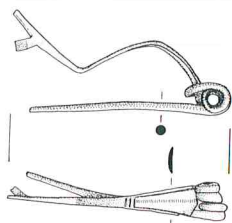


Abb. 11: Stephansposching-Uttenhofen. Bronzefibel (Nauheimer Fibel) aus der wahrscheinlich frühmittelalterlichen Grubenhütte. Sie war im 1. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch, M. 1:2.

„Geislingerfeld“²⁰ lag, in dem 1983–1987 eine Reihe von Befunden zutage getreten war. Zum Glück zeigte sich nach dem maschinellen Humusabtrag nur ein einziger Befund, nämlich eine Grubenhütte (Abb. 10). Deren Inhalt war allerdings etwas merkwürdig: wohl Mittelneolithikum, Latène, römische Kaiserzeit und Frühmittelalter. Die Hütte dürfte dem Frühmittelalter angehören, da ein sekundärer Eintrag der prähistorischen Materialien von benachbarten Fundstellen wahrscheinlich ist und offensichtlich eine römische Grube angeschnitten wurde. Bemerkenswertester Befund ist eine Nauheimer Fibel (Abb. 11), deren Aussagewert wegen unklarer Fundzusammenhänge aber nur beschränkt ist.



Abb. 12: Buchhofen-Nindorf. Das Luftbild vom 5. 10. 1993 zeigt den laufenden Humusabtrag an der Wasserleitungstrasse unmittelbar links der von Nindorf her kommenden Asphaltstraße.

9. Buchhofen-Nindorf

Im Herbst 1993 begann der Bau einer Fernwasserleitung von Nindorf bis zur Bahnlinie Plattling–Passau auf Höhe des Gutes Lahnhof. Da die Trasse im Luftbild erkennbare ehemalige Grabhügel berührte und überhaupt durch siedlungsgünstiges Gelände verlief, mußte der Humusabtrag beobachtet werden (Abb. 12). Zwischen dem 6. und 13. Oktober wurden insgesamt neun archäologische Objekte, mit einer Ausnahme alles Siedlungsgruben, dokumentiert. Innerhalb der Grabhügelgruppe konnten dagegen keine entsprechenden Befunde nachgewiesen werden. Das bedeutet, daß die ehemaligen Bestattungen weitgehend zerstört sein müssen, eine Erkenntnis, die in einer so intensiv bewirtschafteten Lössgegend nicht überrascht.

Die Siedlungsbefunde, von denen einer bis 1,40 m unter das Baggerplanum reichte, ergaben nur wenig archäologisches Fundmaterial, weshalb die Zeitstel-

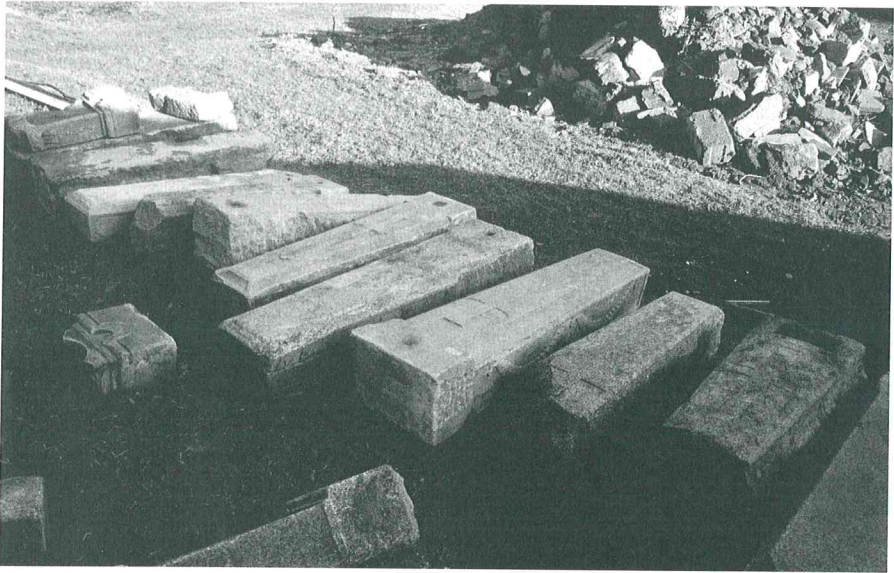


Abb. 13: Bernried-Pitzen. Von einem Hausabbruch stammende Grabsteine nach deren Bergung aus dem Bauschutt. Im Hintergrund Reste des Gebäudes (5. 1. 1994).

lung nur ansatzweise zu bestimmen war. Die datierbaren Materialien gehören dem mittleren Neolithikum an. Auch wenn hier der siedlungsgeschichtliche Gewinn nicht besonders groß war, erschloß uns die Leitungstrasse Erkenntnisse über den Erhaltungszustand archäologischer Substanz. Dies kann im Hinblick auf künftig vielleicht notwendig werdende Aktivitäten in diesem bisher weitgehend unerforschten Raum von Bedeutung sein.

10. Bernried-Pitzen

Beim Abbruch eines Hauses auf Fl.Nr. 656 der Gemarkung Bernried zu Füßen des Burgstalles von Pitzen kamen im November 1993 insgesamt zwölf Grabsteine eines Typs zum Vorschein, der bis dahin nur wenig, um nicht zu sagen gar keine Beachtung gefunden hatte (Abb. 13). Es handelt sich um liegende Steine in Form eines kleinen Sarges aus Granit wechselnder Qualität mit unterschiedlichen, öfter sich wiederholenden Symbolen an der Oberfläche (in der Regel Kreuze, dazu Totenköpfe). Die Seitenwände sind häufig kassettenartig gestaltet, dazu kommen Girlanden, auch mit Farbreisen. Ihre Längsmaße variieren zwischen ca. 1,30 und 1,50 m, die Breiten am Kopfende zwischen etwa 35 und 50 cm und die Höhen von 20 bis 30 cm. An den Kopfenden sind flache Bereiche vorhanden, auf denen sich aufrecht stehende Steine befanden, deren Verbindung mit dem liegenden Stein mittels eines eisernen Zapfens erfolgte.

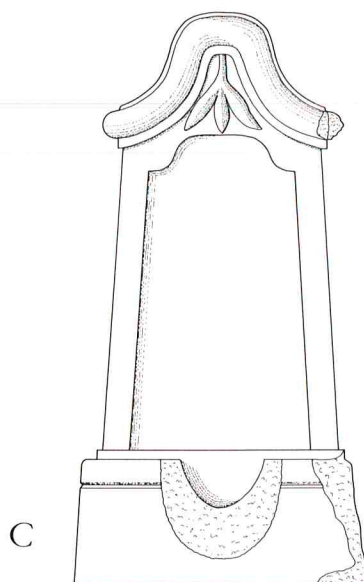
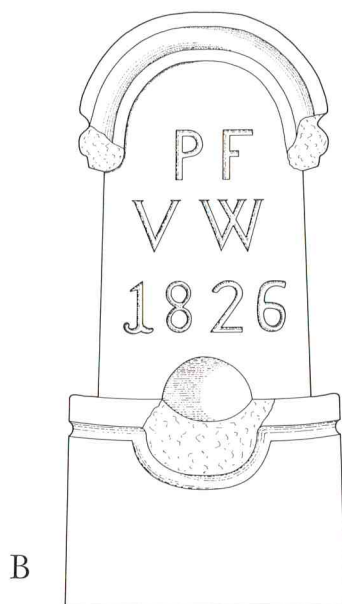
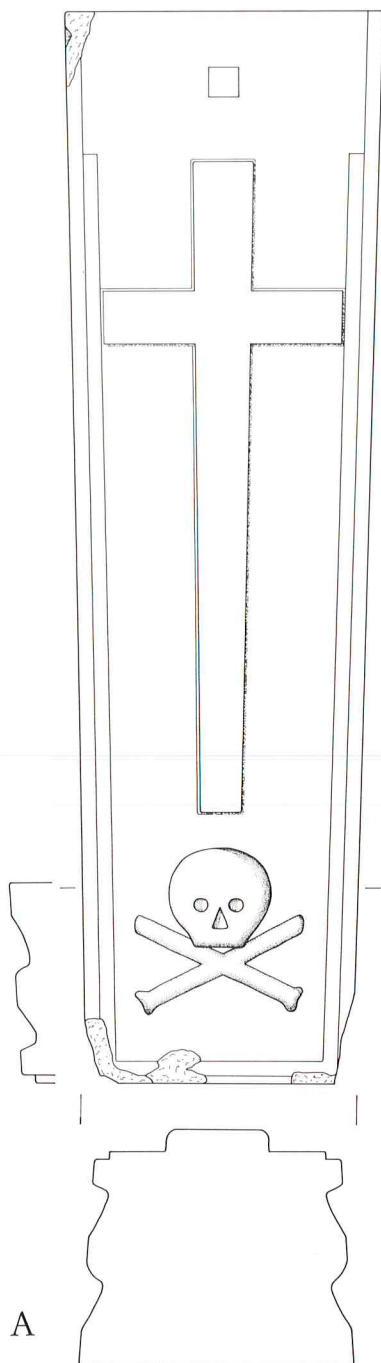


Abb. 16: Bernried-Pitzen. Grabsteine Kat. Nr. 2 (A), 13 (B) und 14 (C). Der stehende Stein B paßt auf den liegenden Stein A. M. 1 : 10.

Von diesen stehenden Steinen waren noch fünf erhalten geblieben und konnten in zwei Fällen sicher einem liegenden Stein zugewiesen werden (Abb. 15 B u. C; 16 A u. B). Da die Vorderseiten der stehenden Steine flächige Vertiefungen aufweisen, in einem Fall sogar Reste einer eisernen Halterung vorhanden sind, ist mit eingelassenen Platten zu rechnen, auf denen die Lebensdaten der Verstorbenen eingetragen waren. Jeweils am höchsten Punkt sind Löcher mit Eisenresten vorhanden, in denen mit hoher Wahrscheinlichkeit Kreuze eingelassen waren. Ihre Höhen liegen ziemlich einheitlich knapp unter 80 cm.

Die Grabsteine waren nach Aussagen des Hauseigentümers bevorzugt in den Gebäudeecken, manchmal auch als Fenster- oder Türgewände vermauert. Damit sie vernünftig verwendet werden konnten, wurden vorkragende Teile, besonders die Weihwasserbehälter an den stehenden Steinen, einfach abgeschlagen. Woher sie stammen, bleibt vorerst ein Geheimnis. Nachdem sie in Pitzten in größerer Zahl auftreten, müssen wir mit einem durchgreifenden Modewechsel in der Grabkultur rechnen, dem diese Steine zum Opfer gefallen waren.

Ihre Datierung ist mangels Inschriften schwierig. Allem Anschein nach kommen die Jahrzehnte um 1800 in Frage, wofür die Form der Girlanden spricht. Der mit 1826 datierte stehende Stein (Abb. 16 B) dürfte das Ende dieser Mode markieren.

Die Entdeckung der Steine war zum Glück Kreisheimatpfleger Loibl gemeldet worden. Um diese Denkmälergruppe zu erfassen und weil das Schicksal der Steine länger ungeklärt blieb, wurden sie von der Kreisarchäologie 1994 dokumentiert. Recherchen ergaben weitere Steine in Auerbach, Künzing, Galgweis, Neßlbach, Bergham und Michaelsbuch. Deren Dokumentation ist inzwischen schon weit fortgeschritten. Es bietet sich an, nach Abschluß der Fundaufnahme einen Katalog mit diesen für die Volkskunde interessanten Grabsteinen zusammenzustellen. Außerhalb des Landkreises sind vergleichbare Exemplare in geringem Umfang von Bogenberg, Haselbach und Kößnach (alle Lkr. Straubing-Bogen), Museumsdorf Tittling (Lkr. Passau) und Schärding (OÖ) bekannt. Mit Sicherheit liegen bei vielen Kirchen bzw. Friedhöfen noch nicht wahrgenommene Steine herum, über deren Meldung sich die Kreisarchäologie freuen würde.

Die Steine befinden sich heute im ehemaligen Friedhof von Bernried.

Katalog:

Liegende Steine

- Stein 1: rauhe Oberfläche, zwei erhabene Kreuze, zwei Totenköpfe; Fußende mit schwarzer Bemalung, ebenso an den Längsseiten; Längsseiten stark beschädigt (Abb. 14 A).
- Stein 2: rauhe Oberfläche, erhabenes Kreuz, Totenkopf; Fußende und Längsseiten stark profiliert (Abb. 16 A).

- Stein 3: schwach erhabenes Kreuz, Oberfläche sehr gut geschliffen; Fußende und Seitenteile kassettenartig gestaltet; Umrahmung der Kassetten schwarz angelegt (Abb. 19).
- Stein 4: etwas rauhe Oberfläche, Kreuz nur im Umriss eingeritzt; vegetabile Verzierung türkis bemalt, ebenso türkisene Oberfläche; Bemalung der abgefasten Flächen der Längsseite (Abb. 18 B).
- Stein 5: rauhe Oberfläche, Kreuz eingeritzt, unvollständig erhalten; Kopfende mit rechteckiger, 5 cm tiefer Aussparung (Abb. 18 A).
- Stein 6: rauhe Oberfläche, Kreuz erhaben; unvollständig erhalten und an der Seite beschädigt; Quasten an der Seite rot bemalt (Abb. 17 C).
- Stein 7: gut geschliffene Oberfläche, erhabenes Kreuz, vegetabile Girlande an den Längsseiten mit geringen türkisen Farbresten; Fläche der Längs- und Fußseiten mit größeren hellblauen Resten; Eisenreste im Loch am Kopfende (Abb. 14 C).
- Stein 8: etwas rauhe Oberfläche, schwach erhabenes Kreuz; Längs- und Fußseite durch waagrecht laufende Rippe geteilt; Quasten mit rotbraun bemalten Umrandungen, ein Teil der Quasten türkis ausgefüllt; an zwei Seiten leicht beschädigt (Abb. 15 B).
- Stein 9: Oberfläche gut geschliffen, erhabenes Kreuz; Girlande an Längsseiten und Blüte am Fußende, türkis bemalt (Abb. 14 B).
- Stein 10: rauhe Oberfläche, leicht erhabenes Kreuz; Längsseiten erheblich abgeschlagen; Girlandenrest an zwei Stellen mit hellroter Farbe (Abb. 17 B).
- Stein 11: rauhe Oberfläche, Kreuz-Umriss eingeritzt; Quasten und Blüten mit hellbraunen Farbresten; unvollständig erhalten (Abb. 17 A).
- Stein 12: relativ rauhe Oberfläche, ursprünglich erhabenes Kreuz abgeschlagen (Abb. 15 A).

Aufrecht stehende Steine

- Stein 13: bogenförmige Bekrönung durch Wulst; Initialen PF/VW, Weihwasserbehälter abgeschlagen (Abb. 16 B).
- Stein 14: stilisiertes Blatt im „Giebelbereich“, Bekrönung durch geschwungenen Wulst; Weihwasserbehälter abgeschlagen (Abb. 16 C).
- Stein 15: stilisiertes Blatt im „Giebelbereich“, Bekrönung durch geschwungenen Wulst; Weihwasserbehälter abgeschlagen (Abb. 15 D).
- Stein 16: stilisiertes Blatt im weitgehend abgeschlagenen „Giebelbereich“; an den Schmalseiten Quasten: am Rand rotbraun, Innenfläche mit türkisen Malresten; Reste einer eisernen Halterung für die Inschriftplatte; Weihwasserbehälter abgeschlagen, darunter Girlande mit Quasten (Abb. 15 C).
- Stein 17: in zwei Teile zerbrochen; Bekrönung durch geschwungenen Wulst; im „Giebelbereich“ stilisiertes Blatt; Vorderseite durch Pickelhiebe erheblich zerstört (Abb. 20).

Sämtliche stehenden Steine besitzen am Kopfende Löcher mit Eisenresten.

Mit diesem „Randbereich“ der Archäologie findet die Berichterstattung für 1993 ihren Abschluß. Sie spannt in diesem Jahr einen Bogen vom Beginn der bäuerlichen Wirtschaftsweise im 6. Jahrtausend v. Chr. beinahe bis zur

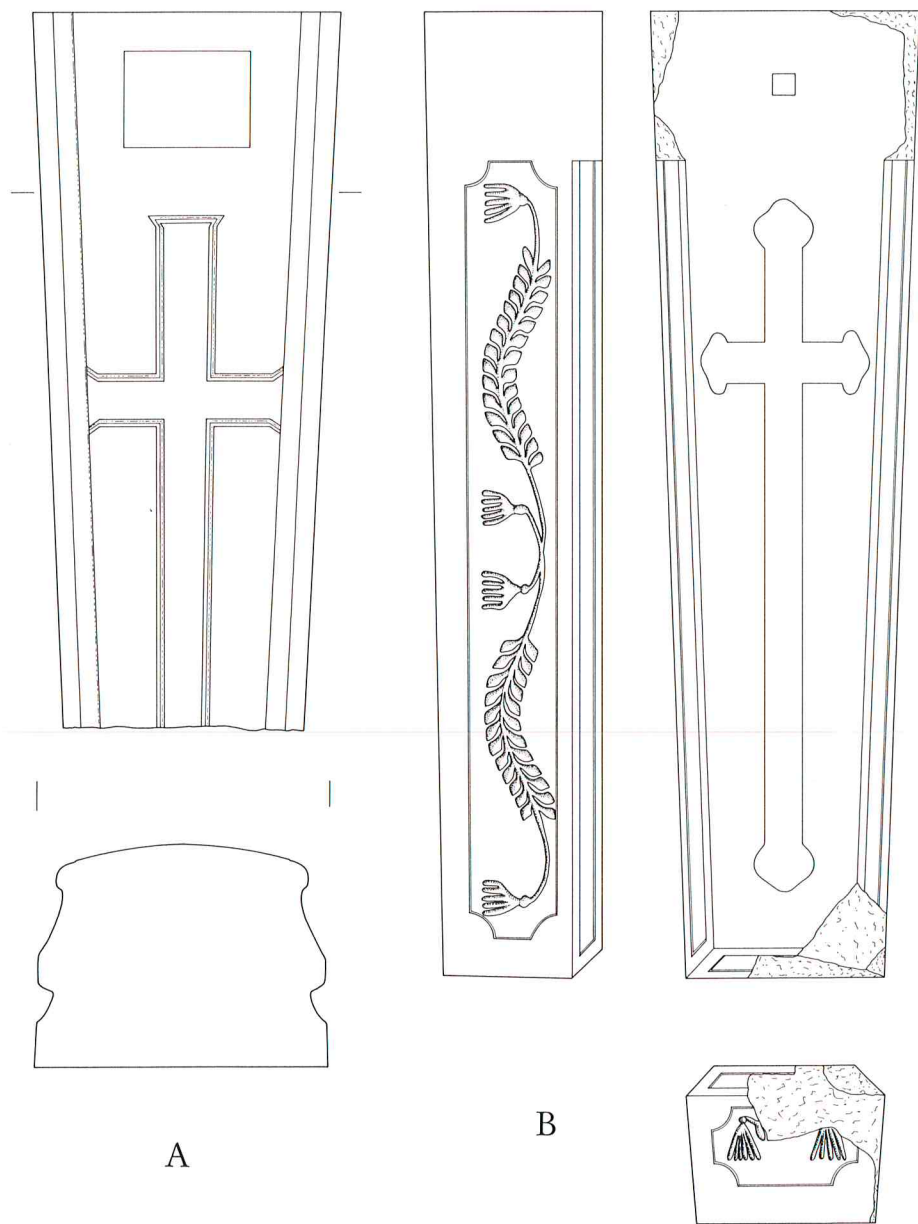
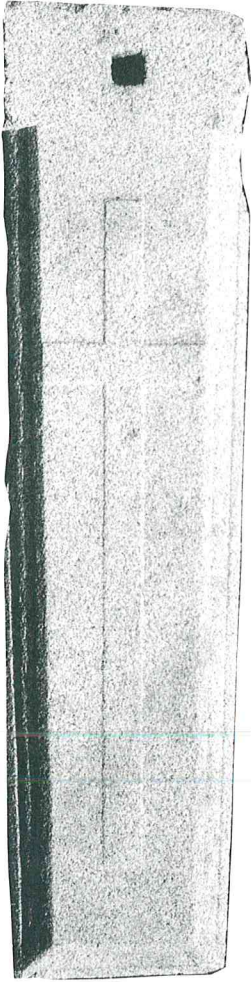
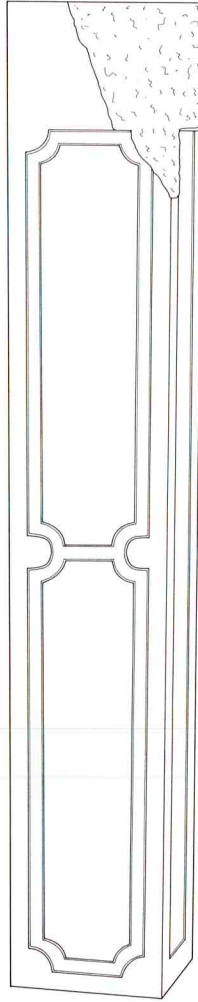


Abb. 18: Bernried-Pitzen. Grabsteine Kat. Nr. 5 (A) und 4 (B). M. 1 : 10.



A



B

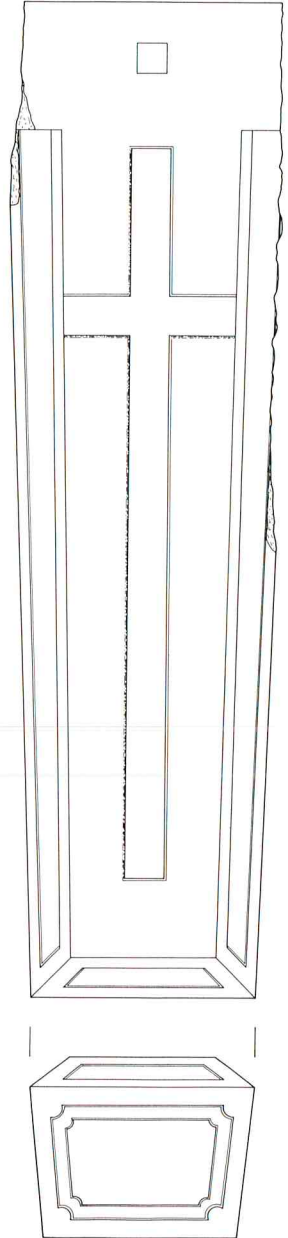


Abb. 19: Bernried-Pitzen. Grabstein Kat. Nr. 3 (A u. B). M. 1:10.



Abb. 20: Bernried-Pitzen. Grabstein
Kat. Nr. 17.

Gegenwart und macht deutlich, welche historischen Dimensionen die Archäologie zu erfassen imstande ist.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Inzwischen liegt die Arbeit bereits gedruckt vor: F. Schopper, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern). Materialien zur Bronzezeit in Bayern 1 (Regensburg 1995).
- ² Die Arbeit liegt vorläufig als Dissertationsdruck vor: A. S. Hannibal, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Künzing-Bruck, Lkr. Deggendorf (1995).
- ³ E. Herzog, Die Graffiti des Kastells und Vicus Schlögen und des Kastells und Südvicus Künzing im Vergleich: Ihre Aussagen zur regionalen Alphabetisierung (Magisterarbeit masch., Passau 1994).
- ⁴ K. Böhm/G. Meixner/M. Schaich, Die Ausgrabungen im Baugebiet B 17 in Geiselhöring. Landkreis Straubing-Bogen, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1994 (1995) 41–48.
- ⁵ M. M. Rind/K. Schmotz/M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 3. Treffen 16. bis 19. Juni 1993 in Kelheim. Resümees der Vorträge (Buch a. Erlbach 1994).

- ⁶ M. Mittermeier, Handwerk, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im mittelalterlichen Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 13. Niederbayerischen Archäologentages (1995) 227–245, bes. 232 f. m. Abb. 4.
- ⁷ J. Oexle, Würfel- und Paternosterherstellung im Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie (hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg). Katalog zur Ausstellung Stuttgart, Kunstgebäude vom 14. August bis 13. Oktober 1985 (Stuttgart 1985) 455–462.
- ⁸ M. Mittermeier, Die Ausgrabungen in Mettenufer, Stadt Deggendorf, in den Jahren 1993 und 1995. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (1996) 283–296.
- ⁹ K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 58 (Kallmünz 1989) 133–134.
- ¹⁰ K. Schmotz, Der bronzezeitliche Bestattungsort von Deggendorf-Fischerdorf. Die Grabungskampagne des Jahres 1982. Ostbairische Grenzmarken 26, 1984, 16–59, bes. 17f.
- ¹¹ K. Schmotz, Archäologische Schwerpunkte im Landkreis Deggendorf – Beiträge zur Siedlungsarchäologie in Mikroregionen am Beispiel von Künzing und Stephansposching. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (1996) 35–54, hier 41 Abb. 2 Nr. 5.
- ¹² Ebd. 41 Abb. 2 Nr. 6.
- ¹³ Vgl. R. Christlein, Die rätischen Städte Severins, Quintanis, Batavis und Boiotro und ihr Umland im 5. Jh. aus archäologischer Sicht. In: Land Oberösterreich (Hrsg.), Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskat. Enns (Linz 1982) 217–253, bes. 239 Abb. 18 (Vicus mit Nr. 2 bezeichnet); ebenso: Th. Fischer, Römer und Bajuwaren an der Donau (Regensburg 1988) 26 Abb. 18.
- ¹⁴ Schmotz 1996 (Anm. 11) 41 Abb. 2 Nr. 2.
- ¹⁵ F. Schopper, Zu bronze- und urnenfelderzeitlichen Gußformen aus Ostbayern. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1992–1994. Kat. Gäubodenmus. Straubing 24 (1995) 52–55; vgl. auch: Ders., Eine urnenfelderzeitliche Gußform aus Mintraching-Moosham, Lkr. Regensburg. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 34/35, 1993/94 (München 1995) 30–45.
- ¹⁶ Schmotz 1996 (Anm. 11) 47 Abb. 3 Nr. 4.
- ¹⁷ Den Ende 1993 erreichten Kenntnisstand referiert im Überblick: K. Schmotz, Das altneolithische Siedlungsareal im Ortskern von Stephansposching, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (1994) 17–33.
- ¹⁸ K. Schmotz, Das linearbandkeramische Siedlungsareal von Stephansposching. Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1992 (1993) 35–38.
- ¹⁹ Schmotz 1996 (Anm. 11) 47 Abb. 3 Nr. 13.
- ²⁰ Ebd. Nr. 12.

ABBILDUNGSNACHWEIS:

K. Leidorf: Abb. 2, 3, 7, 12
 W. Procher: Abb. 5 b, 6 b, 11, 14–19 B
 R. Scharf: Abb. 5 a, 6 a
 K. Schmotz: 1, 4, 8–10, 13, 19 A, 20.

Archivnummern der Luftbilder:

Abb. 2: 7142/127-2; SW 6515-29
 Abb. 3: 7142/198-1; SW 6522-18
 Abb. 7: 7142/33-1; SW 6515-32
 Abb. 12: 7342/305; SW 6522-25